

14

Kongress für Spitalsclownerie

Wo Clowndoctors sich fortbilden

CliniCum besuchte den internationalen Kongress für Gesundheitsclownerie in Wien und überzeugte sich davon, dass harte Arbeit und wissenschaftlich fundiertes Training hinter der Kunst der Spitalsclownerie steckt.

Von Mag. Christina Lechner



Rolando Villazón zu Besuch auf der Kinderstation des SMZ Ost

Medizinische Kongresse zu besuchen ist für Medizinjournalistinnen nichts Ungewöhnliches, immerhin berichtet die CliniCum-Redaktion regelmäßig über Fortbildungen aus aller Welt. Doch ein Kongress, der von einem Komiker in perfektem „Denglisch“ moderiert wird oder wo Opernstar Rolando Villazón (siehe nebenstehender Kasten) auf einen Stuhl steigt und unter Standing Ovationen das Publikum zum Mitsingen animiert, ist eine neue Erfahrung. Schon bei der Eröffnungsplenarsitzung des Internationalen Kongresses für Gesundheitsclownerie mit rund 400 Teilnehmern in Wien demonstrierte der belgische Schauspieler und Clown Jos Houben, dass wir gar keine andere Wahl haben als zu lachen, wenn wir mit Humor auf emotionales Glatteis geführt werden. Clowns, so betont die Mitbegründerin und Geschäftsführerin der Rote Nasen Clowndoctors, Monica Culen, zeigen die Macht des Humors und der Verbindung auf menschlicher Ebene.

„Sie zeigen uns, wie wertvoll es sein kann, anderen in die Augen zu sehen.“ Es ist genau dieses Heranführen an menschliche Grundwerte, das Clowns erfolgreich an Orten arbeiten lässt, wo Leid entsteht: als psychosoziale Unterstützung in Spitälern genauso wie nach traumatisierenden Ereignissen, etwa Erdbeben, Flucht oder Gewalterfahrungen. Humor und Clownerie helfen, die Resilienz zu stärken.

Spiel mit Emotionen

„Sagen Sie nie, Sie würden kein Lied kennen, wenn Sie gebeten werden zu singen“, betont Giora Seeliger, ebenso Mitbegründer und auch Künstlerischer Leiter der Rote Nasen Clowndoctors International. In einem Workshop mit dem Titel „Before the music starts“ arbeitete Seeliger mit Gesundheitsclowns aus aller Welt daran, sich auf das Spiel mit Emotionen vorzubereiten. „Ein Risiko zu nehmen, Fehler zu machen oder Konflikte darzustellen – das ist gewissermaßen das Material, mit dem wir arbeiten.“ Für die Clowns bedeutet dies jedoch, an ihre eigenen Grenzen zu gehen, wenn sie

Emotionen bis an die Spitze übertreibend darstellen.

„Zur Kunst der Clownerie gehört es allerdings auch, Humor dosiert einzusetzen. Das ist so, als ob sie mit nur einer Flasche Wasser in der Wüste unterwegs sind. Sie würden niemals alles auf einmal austrinken“, erklärt Seeliger. Im Training lernen die Clowns außerdem, sich auf die Kraft der Körpersprache zu besinnen. „Wenn wir nicht über Informationen, sondern über Emotionen kommunizieren, dann müssen wir mit unserem ganzen Körper präsent sein.“

Bestätigung durch ein Lächeln

Als Klinikclownin Flora Rosenrot agiert auch Kongressteilnehmerin Melanie Rechau. Sie bestätigt gegenüber CliniCum, dass es mit der emotionalen Kommunikationsebene tatsächlich möglich ist, „magische Momente“ zu erzeugen. „Das Lächeln, das wir hervorrufen, bestätigt mich und motiviert mich jedes Mal aufs Neue“. Seeliger berichtet außerdem, dass für die Rote Nasen Clowndoctors Fortbildungen für medizinisches und Pflegepersonal zunehmend Bedeutung bekommen: „Wir sind nur punktuell vor Ort, aber das Interesse an unseren Schulungen steigt, sodass auch Spitalsteams einen Teil unseres Know-hows selbst anwenden können.“ In den Workshops lernen Spitalsmitarbeiter, ihre humorvolle Seite zu entdecken, und sie bekommen damit neue Ausdrucksmöglichkeiten: Humor ist eines der besten Rezepte, um eine gesunde Distanz zu belastenden Situationen und Konflikten herzustellen. <<

Healthcare Clowning International Meeting, Wien, 4.–6.4.2018, www.hcim2018.com; www.rotenasen.at

Dr. Rollo alias Rolando Villazón

„Dass Clowns in Spitälern arbeiten, halte ich für eine großartige Idee. Sie schaffen einfach eine neue Realität“, meint Rolando Villazón. Der charismatische Tenor ist seit 2008 „Humor-Botschafter“ der RED NOSES Clowndoctors International, womit er zu seinen Wurzeln zurückkehrt. „Mit 18 Jahren habe ich selbst als Clown auf Partys gearbeitet“, schildert Villazón beim HCIM 2018 in Wien. Als „Dr. Rollo“ besucht der Opernstar heute Kinder in Krankenhäusern, mitunter sogar inkognito. „Als Clown im Spital zu arbeiten bedeutet, die Realität aufzunehmen und mit ihr zu spielen, zugleich auch eine Sensibilität für die Teamarbeit im Krankenhaus zu entwickeln“, sagt Villazón. Die für ihn



persönlich emotionalsten Momente erlebt er mit dem Dank der Eltern: „Erst kürzlich sagten Eltern zu mir, sie hätten jetzt ihren Sohn nach zwei Wochen Spitalsaufenthalt gewissermaßen wieder zurückbekommen.“ Offensichtlich war es dem Clown gelungen, das Kind aus seiner emotionalen Erstarrung herauszuholen.

Die Rolle der Clowndoctors im Spitalsalltag

„Unsere Aufgabe ist es, Türen aufzumachen“

Als Dr. Igor Schlawinsky besucht Martin Beck regelmäßig pädiatrische und geriatrische Patienten. CliniCum sprach mit dem Schauspieler über seine Rolle als Clowndocor und die Zusammenarbeit mit Ärzten und Pflegeteams.

Das Gespräch führte Mag. Christina Lechner

► Als Schauspieler haben Sie gelernt, auf professioneller Ebene mit Emotionen zu arbeiten. Wie geht es Ihnen persönlich, wenn Sie am Krankenbett mit schwerkranken Kindern arbeiten?

Beck: Das ist definitiv etwas anderes als auf der Bühne: Während ich mich im Theater auf meine Rolle gut vorbereiten kann, bin ich als Clown gefordert, sofort zu spüren, was los ist, und muss auch sofort darauf reagieren. Sicher sehe ich Kinder in sehr schweren Situationen, die gleichsam durch ein Nadelöhr im Leben hindurch müssen, doch glücklicherweise werden die allermeisten Kinder innerhalb kurzer Zeit wieder gesund. Was mich mitunter mehr belasten kann, ist die Arbeit in Pflegeheimen, denn da schaue ich schon in meine eigene Zukunft. Die Figur des Clowns schützt mich jedoch in diesen Situationen: Ich kann den Dr. Schlawinsky gewissermaßen an- und wieder ausziehen.

► Was ist eigentlich die Aufgabe eines Clowndoctors?

Wir versuchen belastende Situationen und Ängste bei Untersuchungen oder Behandlung zu transformieren und stellen „Brücken“ zu den Behandlern her: Wenn das Kind sieht, dass der Clown mit dem Arzt gut ist, dann kann es selbst auch leichter mit dem Arzt, der gerade eine unangenehme Untersuchung macht, gut sein. Oder wir schlagen das Kapitel Träume auf, wenn wir vor einer Narkose einem Kind sagen: „Also ich würde mir jetzt diesen oder jenen Traum beim Narkosearzt bestellen.“ Davor muss das Kind aber erst Vertrauen zu uns aufbauen. Unser großer Vorteil dabei ist, dass wir dem Kind gegenüber nichts fordern: Wir brauchen keine Blutproben oder die Kooperation in einer Untersuchung und können uns auf „Befehl“ des Kindes zurückziehen.

► Beim Internationalen Kongress für Gesundheitsclownerie wurde darüber diskutiert, ob es zulässig ist, Menschen mit Demenz Clownerie anzubieten.

Ich finde, man darf das anbieten, solange man ein Verständnis davon hat, in welcher Lebenssituation sich ein Mensch befindet und welche Besonderheiten ihn ausmachen. Vor allem muss man empathisch auf die Menschen eingehen können. Einfach den Zirkusclown auszu-packen und auf lustig zu machen, wäre dagegen völlig falsch.

► Sie arbeiten für Red Noses International auch im Programm „Intensive Smile“. Worum geht es dabei?

Gewinn an Selbstvertrauen

„Für unsere kleinen Patienten bedeutet jeder Besuch eines Clowndoctors eine Veränderung der Krankenhausatmosphäre: Anspannungen werden erträglicher und Selbstvertrauen wächst – wesentliche Faktoren für einen günstigen Diagnoseverlauf und Therapieerfolg“, Prim. Dr. Hans Peter Wagentristsl, Krankenhaus der Barmherzigen Brüder Eisenstadt

Wir wollen damit Kooperationen im Behandlungsalltag ermöglichen, sodass wir Clowns mit unseren Mitteln Kindern das Leben leichter machen können. Bei der Implementierung des Programmes achten wir darauf, den jeweiligen Bedingungen an den Abteilungen gerecht zu werden. Um dies zu erreichen, stellen wir ganz gezielte Fragen: Haben wir etwa die Möglichkeit, vorab Untersuchungs- und Behandlungsmethoden kennen zu lernen? Welche Vorgesetzten sind zu informieren, und für welche Behandlungen ist das Programm geeignet? Zudem fragen wir genau nach, welches medizinische Basisverständnis die Clowns vor Ort aus Sicht der Spitalsteams haben sollten.

► Wie sieht die Zusammenarbeit zwischen Clown Doctors und Ärzten bzw. Pflegeteams in der Praxis aus?

Die Atmosphäre verändert sich, auch wenn wir noch am Anfang von dem stehen, was möglich wäre. Es liegt allerdings auch an uns, aufzuzeigen, was wir bewirken können und wo aber auch unsere Grenzen liegen. Obwohl der bekannte Patch Adams selbst Arzt war, haben wir Spitalsclowns durchwegs künstlerische Berufe, und wir verstehen uns als Begegnungskünstler. Zugleich gewinnen wir immer mehr Verständnis für die Arbeit der Gesundheitsberufe und unter welchem Druck sie mitunter arbeiten.

► Welche „Ergebnisse“ ihrer Behandlungen nehmen Sie wahr?

Das ist die absolute Dankbarkeit der Eltern, denn immerhin gehen sie selbst mit den Kindern in den Behandlungsprozess, und sie sind uns enorm dankbar dafür, dass wir Leichtigkeit in diesen Vorgang bringen. Ich drücke es so aus: Wir machen für einen kleinen Patienten einen Unterschied, und ich hatte in 17 Jahren noch keinen einzigen Einsatz, von dem ich sagen konnte: heute hat es keinen Unterschied gemacht.

► Worin besteht der Unterschied aus Sicht der Behandler?

Vielleicht in der Atmosphäre? Ein Arzt beispielsweise, mit dem wir schon länger zusammenarbeiten, beginnt jedes Mal Kinderlieder zu summen, sobald ich den Raum betrete. Er selbst gerät vielleicht damit in eine andere Stimmung, die ganze Atmosphäre verändert sich.



Martin Beck ist Schauspieler und arbeitet seit 2000 als Rote-Nasen-Clowndocor. www.rotenasen.at; www.martin-beck.eu